

Neue Ansichten und Einsichten zur Topographie des Landes Arrapha

GERFRID G.W. MÜLLER

The reexamination of the reconstruction of the topography of the ancient land of Arrapha brought to light that one of the geographical fixed points, Tell al-Faḥḥār, formerly identified with ancient Kurruḥanni, not only is probably not to be identified with Kurruḥanni, as pointed out by Koliński, but also was located in the wrong place on all hitherto existing maps. Whereas Koliński considered an identification of Tell al-Faḥḥār with *dimtu* Makunta, new documents published in Iraqi dissertations also make plausible an identification with the *dimtu* Mašante. The biggest problem in the reconstruction of the Arraphaeen geography is the location of the *dimtu* Kukkuja. Although Zaccagnini's attribution of the *dimtu* to Unapšewe cannot be rejected easily on the basis of known sources, it does not seem to make sense when considering the road system of the country as a whole.

Als ich in den Achtziger Jahren an der Rekonstruktion der Geographie von Arrapha arbeitete, war David Owen gerade mit der Edition der unveröffentlichten Nuzi-Urkunden aus dem Nachlass von E. Lacheman befasst. In großzügigster Weise stellte der Jubilar damals sein Material noch vor der Veröffentlichung zur Verfügung, wodurch bedeutende Fortschritte in der Rekonstruktion der arraphäischen Topographie erzielt werden konnten.

Meine Arbeit¹ verfolgte das ehrgeizige Ziel, aus den zahlreichen Informationen, die uns die Nuzitexte über die Verbindungen zwischen den Ortschaften des Landes Arrapha vermitteln, in Kombination mit weiteren topographischen Details ein System zu entwickeln, das zunächst einen abstrakten Überblick über die Geographie und die Ausdehnung des Landes ermöglichen sollte—ähnlich wie es bereits Leo Oppenheim² 1938 und Hildegard Lewy³ 1968

¹ G. G.W. Müller, *Studien zur Siedlungsgeographie und Bevölkerung des Mittleren Osttigrisgebietes*. Heidelberg 1994. (Eigentlich erschien das Buch schon Ende 1993, der Verlag präsentierte es aber lieber als Frühjahrsneuheit.)

² L. Oppenheim, „Étude sur la topographie de Nuzi,“ *RA* 35 (1938) 136–55.

³ H. Lewy, „A Contribution to the Historical Geography of the Nuzi Texts,“ *JAOS* 88 (1968) 150–62.

versucht hatten—sich aber schließlich wenigstens in grober Annäherung auf eine reale Karte applizieren ließe.

Mittlerweile sind zwei Arbeiten erschienen, deren Überlegungen die Grundannahmen meines Rekonstruktionsversuchs berühren. Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, welche Konsequenzen diese Vorschläge für unsere Rekonstruktion nach sich ziehen.

Die erste dieser Arbeiten stammt von Rafał Koliński⁴, der die Identifikation von Tall al-Fahhār mit Kurruḥanni in Frage stellt und uns damit eines unserer Fixpunkte beraubt. Die zweite ist eine Rezension von C. Zaccagnini⁵, der auf seiner Rekonstruktion der Umgebung von Unapšewe besteht⁶, insbesondere auf der Zuordnung der *dimtu* Kukkuja zu dieser Stadt, was grundlegende Auswirkungen auf das gesamte Konzept hätte.

Als wichtigstes Prinzip beim Versuch der Rekonstruktion historischer Topographie hat sich im Laufe der Arbeit immer wieder die Loslösung von bereits entwickelten Vorstellungen—eigenen wie fremden—erwiesen. Um den eigenen Blick nicht zu verstellen, wurden zunächst alle geographisch verwertbaren Angaben aus den Texten direkt gesammelt. Mit diesem Material wurde seinerzeit die Rekonstruktion in Angriff genommen, wobei frühere Versuche zunächst bewusst nicht zur Kenntnis genommen wurden. Die Durchführung erfolgte mittels einer simplen, aber wirkungsvollen Methode: An Karteikärtchen mit den Ortsnamen wurden Fäden geklebt, die die Straßenverbindungen darstellten. Da häufig im Text nur das Ziel einer Straße angegeben war, bedurfte es systematischer Vorarbeiten zur Prosopographie, um die Ausgangspunkte zu ermitteln, wobei ich allerdings in zahlreichen Fällen auf entsprechende Untersuchungen A. Fadhils⁷ zurückgreifen konnte.

Das aus diesen Bemühungen entstehende Gewirr war im nächsten Schritt auf einer Ebene auszubreiten. Sofern die Straßen in Lagebeschreibungen von Immobilien erwähnt sind, darf angenommen werden, dass jeweils der nächstliegende und nicht ein bedeutenderer, aber weiter entfernter Ort als Ziel der Straße angegeben wurde, da die Lage möglichst präzise beschrieben werden sollte. Siedlungen verbindende Wege können sich gabeln, aber sie kreuzen einander eher selten. Anders als heute, wo man den Verkehr durch Umgehungsstraßen aus den Siedlungen herausleiten möchte, dienten Straßen traditionell der Verbindung von Orten. Sind Orte an den Eckpunkten von Quadraten angeordnet, sind sich kreuzende Verbindungswege wahrschein-

⁴ R. Koliński, „Tell al-Fakhar: A *dimtu*-Settlement or the City of Kurruḥanni?“, *SCCNH* 12 (2002) 3–39; R. Koliński, *Mesopotamian dimātu of the Second Millennium BC.* (BAR International Series 1004) Oxford 2001, 45–60.

⁵ C. Zaccagnini, Rezension zu Müller 1994, *AfO* 46/47 (1999/2000) 346–51.

⁶ C. Zaccagnini, *The Rural Landscape of Arraphē.* Rom 1979.

⁷ A. Fadhil, *Studien zur Topographie und Prosopographie der Provinzstädte des Königreichs Arraphē. Fünfzig ausgewählte URU-Toponyme.* Mainz 1983.

lich, bei rautenförmiger Anordnung weisen die näher beieinander liegenden Orte eine direkte Verbindung auf, die Orte an den entfernteren Eckpunkten werden aber eher über einen der beiden quasi in der Mitte liegenden Orte als über einen eigenen Weg mittendurch verbunden. Erst nach der Skizzierung der Ergebnisse der oben beschriebenen Prozedur⁸ wurden die verfügbaren Hinweise auf die Laufrichtungen der Straßen zur Ausrichtung des gewonnenen Netzes herangezogen. Häufig ist nämlich angegeben, in welcher Himmelsrichtung von einer Straße ein Objekt lag, woraus auf deren geographische Ausrichtung geschlossen werden kann. Dies führte in einigen Fällen zu Umstellungen der Siedlungsanordnung.⁹

Geographische Fixpunkte

Völlig unzweifelhaft ist die Identifizierung des antiken Nuzi mit der Ruine Yorgan Tepe und deren Lokalisierung auf 35°21'47" N / 44°15'30" O. Ebenso dürften kaum Einwände bestehen, das Zentrum des alten Arraphā im 400 auf 500 m großen Gebiet der Zitadelle von Kirkuk zu suchen (35°28'11" N / 44°23'44" O).

Ferner gibt es gute Gründe, Tall 'Ali (35°23' N / 43°41' O) am Kleinen Zab mit der Stadt Natmani zu identifizieren, da dort mittellassyrische Tontafeln ausgegraben wurden, in denen der Ort Atmani mehrfach erscheint¹⁰. A. Fadhil (und K. Deller) haben in diesem Zusammenhang auf andere Fälle eines Ausfalls des anlautenden N- hingewiesen, etwa bei (N)arzuḫina, (N)anupera und (N)ašmušenni¹¹.

Zwei weitere moderne Orte sind auf Grund ihrer Lage prädestiniert für eine Identifizierung mit einer antiken Stadt: Altın Köprü (35°45' N / 44°8' O) und Ṭawūq (35°8' N / 44°26'30" O). Beide liegen an einem Fluss. Sie verfügen also über reichlich Wasser, wobei die Flüsse jeweils dort durch Furten überwindbar sind, und befinden sich an alten Fernstraßen. In oder um Ṭawūq könnte das alte Luṭti gelegen haben. Bewegt man sich hier schon im Bereich der Spekulation, ist die gelegentliche Gleichsetzung von Tarkhalan mit dem alten Tarkulli nur noch mit der Sirene des Gleichklangs zu erklären, der man nicht Gehör schenken sollte.

⁸ Vgl. Müller 1994, 193 und 195 (Abb. 1–4).

⁹ Vgl. Müller 1994, Abb. 5 ff. Damit erklären sich die von Zaccagnini 1999/2000, 348 monierten „major and inexplicable divergences in the the suggested location(s)“.

¹⁰ B. Ismail, „Informationen über Tontafeln aus Tell-Ali“, *Gesellschaft und Kultur im Alten Vorderasien*. Berlin 1982, 117–19.

¹¹ Fadhil 1983, 360.

Wo lag eigentlich Tall al-Faḥḥār?

Ein weiterer Fixpunkt, auf den wir unseren Rekonstruktionsversuch stütz-ten, war Kurruḥanni. In den Jahren 1967 bis 1969 kam bei Ausgrabungen in Tall al-Faḥḥār eine kleine Siedlung ans Licht, die aufgrund dort gefundener Tontafeln mit Kurruḥanni identifiziert wurde.

Erstmals berichtete Faisal al-Wailly 1967 in der Zeitschrift *Sumer* von einem „Tell al-Fikhar“¹², 45 km südwestlich von Kirkuk an der Straße zum Ostufer des Tigris gelegen. Der Ruinenhügel mit einer Ausdehnung von 200 × 135 Metern erhob sich etwa 4,5 m über die ihn umgebende Ebene.

Der Ausgräber, Yāsīn Maḥmūd (al-Ḥālīṣī), beschreibt in seinem ersten Bericht¹³ ausführlich die Lage in einer sehr fruchtbaren Gegend, deren Wadis während der Regenzeit sehr lange mit Wasser aus dem Umland von Kirkuk gefüllt bleiben, 45 km von Kirkuk an der geteerten Straße, die „Straße der Ölgesellschaft des Irak“ genannt wird und Kirkuk mit den Städten am Tigris verbindet, und zugleich 35 km westlich von Nuzi. Aufgenommen wurden die Grabungen damals wegen Bewässerungsarbeiten der Regierung, illegalen Grabungen der Anlieger und in der Erwartung, vierzig Jahre nach den Grabungen in Nuzi Neues über die Hurriter zu erfahren.

Das sind im wesentlichen die Informationen zur Lage, die auch in späteren Publikationen kolportiert wurden. Die vom Ausgräber auf Tafel 1 beigegebene Karte zeigt ferner „al-Hawija“ und „al-Riyadh“, von dem Tall al-Faḥḥār 4 km in nordöstlicher Richtung entfernt sein soll, und vermerkt die Ruine selbst perfekt südwestlich von Nuzi und Kirkuk; allein mit der Wirklichkeit ist dies nicht in Deckung zu bringen. Unglücklicherweise wurde gerade diese Kartenskizze, zumeist in kleinerem Maßstab, immer wieder reproduziert. Die Schwierigkeit liegt darin, dass die Ölpipeline, an der ein Fahrweg entlangführt, einigermaßen gerade von Kirkuk auf Faṭḥa zusteuert. Nach der Skizze hätte Tall al-Faḥḥār südlich dieser Pipeline gelegen. Schon 1994 musste ich einräumen, dass sich die genauen Koordinaten nicht ermitteln ließen¹⁴. Die eigentliche Fahrstraße verläuft auch schon auf den alten Karten der Briten und der Wehrmacht weiter nördlich, zunächst nach Westen und dann nach einem Knick südlich Richtung Faṭḥa. Meine Ansetzung auf der Karte war ein fauler Kompromiss, dem auch J. Fincke in RGTC 10 folgte¹⁵.

Mittlerweile wurde mir der Archäologische Atlas des Irak¹⁶ zugänglich. Dort findet man etwa auf halbem Wege zwischen Kirkuk und Tall ‘Ali ein Tall

¹² F. El-Wailly, „Foreword“, *Sumer* 23 (1967) e–g.

¹³ Yāsīn Maḥmūd, „Tell al-Faḥḥār. Ḥafriyāt al-awsim al-awwal 1967–1968,“ *Sumer* 26 (1970) 51ff. (arab.), besonders *al-mawqī’* S. 52f.

¹⁴ Müller 1994, 64.

¹⁵ Siehe die Karte am Ende von J. Fincke, *Die Orts- und Gewässernamen der Nuzi-Texte. Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes X*, Wiesbaden 1993.

¹⁶ Siehe die Karte *Aṭlas al-mawāqī’ al-aṭariya fi l-‘Irāq*, hrsg. von der *Mudiriya al-‘aṭār al-‘amma* (Generaldirektion der Antiken), Baghdad 1976.

Fahḥār—ohne den arabischen Artikel. Da *fahḥār* nichts anderes als „Töpferware“ bedeutet, ist zunächst mit einem zweiten Tall gleichen Namens zu rechnen, andererseits berichtete Farūk Al-Rāwī von unterschiedlichen Namensformen: Während die offiziellen Berichte al-Fakhar bzw. Faḥar verwendeten, würden die Einheimischen den Namen Fahḥār aussprechen (also in der hoch-arabischen Form)¹⁷.

Yāsīn Maḥmūd's Bericht gibt aber noch weitere Anhaltspunkte für die Lokalisierung, die aber nicht beachtet wurden, da sie ohne den Archäologischen Atlas nicht nützlich sind. Zum einen erwähnt er, dass zwei Kilometer nördlich von Tall al-Fahḥār ein altes Wadi liege, das Wādī al-Naḥḥ „Erdöltal“ genannt werde, zum anderen zählt er ein Dutzend Tulūl auf, die im Umkreis von Tall al-Fahḥār liegen und ebenfalls Nuzi-zeitliche Keramik aufwiesen. Viele davon lassen sich um „Tall Fahḥār“ auf der Karte wiederfinden. Tall al-Fahḥār liegt also etwa 20 km weiter nördlich als bisher von uns angenommen bei ca. 35°23'30" N / 43°59' O (s. Karte Abb. 1).

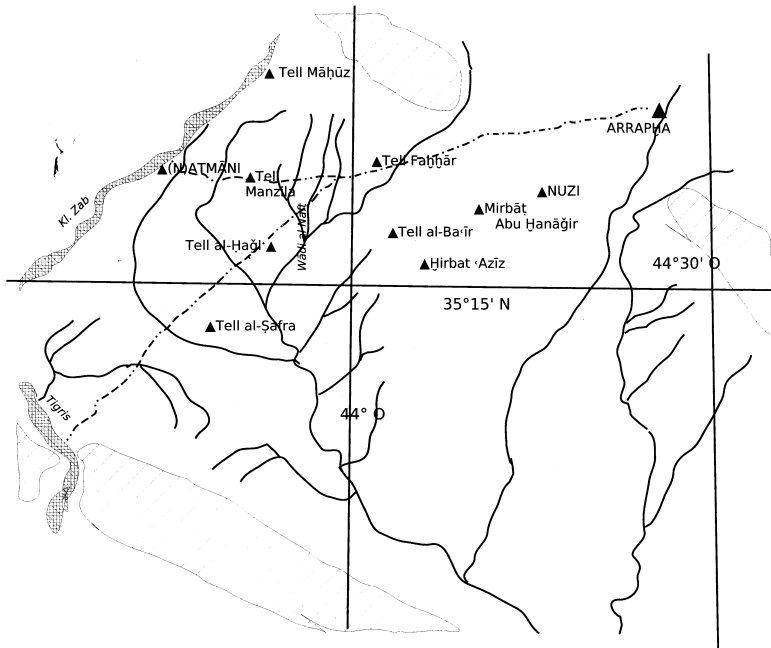


Abb. 1

¹⁷ Farouk N.H. Al-Rawi, „Studies in the Commercial Life of an Administrative Area of Eastern Assyria in the Fifteenth Century B.C., Based on Published and Unpublished Cuneiform Texts“. Ph.D. thesis University of Wales 1977, 16 Anm. 1.

Zur Identität von Tall al-Faḥḥār

Rafał Koliński kam bei seiner vergleichenden Analyse der archäologischen Relikte zu dem Schluss, dass es sich bei Tall al-Faḥḥār nur um eine *dimtu* handeln könne—damit kommt er auf die Deutung des Talls als *dimtu* durch den Ausgräber Yāsīn Maḥmūd al-Ḥālīšī (al-Khalisi) zurück—und schlägt eine Identifizierung mit der *dimtu* Makunta vor.

Der Tall dehnte sich, wie erwähnt, über etwa 200 x 135 m bei etwa 4 m Höhe aus, d.h. über ca. zweieinhalb Hektar. Ausgegraben wurde die beinahe flache Spitze des Hügels, die einen Durchmesser von ca. 60 m aufweist. Dort wurde ein etwa 60 x 30 m großes, nach der Farbe seines Wandputzes “Grüner Palast“ genanntes Gebäude freigelegt, dem eine 20 x 35 m große Terrasse vorgelagert war. Dieses Gebäude besaß eine burgähnliche Gestalt mit fünf Türmen und massiven Mauern. Die Annahme des Ausgräbers al-Khalisi, dass auf der Plattform ein Tempel gestanden habe, hält Koliński für wenig wahrscheinlich. Er erwägt, dass es sich um eine der in Nuzitexten häufiger erwähnten Tennen (*maqrattu*) gehandelt haben könnte.

Zum Vergleich: Der Ruinenhügel Yorḡan Tepe, das, was abgesehen von einigen abseits gelegenen Gebäudekomplexen vom antiken Nuzi erhalten geblieben ist, dehnt sich etwa 200 x 200 m aus und ist von einem wenigstens 120 x 100 m großen Palast sowie einem Tempelareal von grob gerechnet 40 x 50 m bedeckt.

Bei der Zerstörung des befestigten Gebäudekomplexes auf Tall al-Faḥḥār wurden die Bewohner bzw. die darin anwesenden Personen regelrecht abgeschlachtet, wie die 42 dort gefundenen Skelette und deren Lage belegen.

Zunächst hielt Fawzi Rašīd den Tall für Arwa¹⁸, Deller und Fāḍīl identifizierten es 1972 mit Kurruḥanni¹⁹, Ar-Rāwī hielt 1977 Kurruḥanni oder Tupšarri-(ni)we für möglich.

Der Ausgräber Yāsīn Maḥmūd al-Ḥālīšī folgte 1977²⁰ der Argumentation Fāḍīls, betrachtete die Ruine aber als *dimtu*. Als solche ist Kurruḥanni aber nicht belegt. Wilhelm folgte im Reallexikon der Assyriologie²¹ ebenfalls Deller und Fāḍīl. Während die Archäologen den Ort als *dimtu* ansahen, behandelten die Philologen ihn als *ālu*. Diesen Widerspruch deckte erst Koliński auf.

Einiges spricht nach Fāḍīl für die Identifizierung mit Kurruḥanni:

1. die Zahl der in Tall al-Faḥḥār gefundenen und in Kurruḥanni geschriebenen Urkunden (etwa die Hälfte derer, auf der der Ort der Ausstellung angegeben ist),

¹⁸ So berichtet El-Wailly 1967, f.

¹⁹ K.-H. Deller, A. Fadhil, “NIN.DINGIR.RA/*ēntu* in Texten aus Nuzi und Kurruḥanni,” *Mesopotamia* 7 (1972) 193–214.

²⁰ Y. Mahmud al Khalisi, „Tell al-Fakhar (Kurruḥanni), a *dimtu* Settlement. Excavation Report,” *Assur* 1/6 (1977) 1–42.

²¹ RIA Bd. 6, 370 f.

2. die Briefe eines offenbar hohen Beamten namens Elḫiptašenni, die sich auf Vorkommnisse in Kurruḫanni beziehen,
3. der Umstand, dass 12 Männer laut einer Urkunde²² ihre Getreidedarlehen in Kurruḫanni zurückzahlen sollten und schließlich
4. dass Kurruḫanni insgesamt am häufigsten in den Dokumenten erwähnt wird.

Ar-Rāwī wies über die Zahl der Attestationen hinaus auf die Anwesenheit hoher Beamter (*iššaku* und *nākisū*) auf in Kurruḫanni geschriebenen Dokumenten hin, sowie auf das Zylindersiegel IM 70732, das bei einem der Skelette gefunden wurde und auf einer in Kurruḫanni geschriebenen Tafel abgerollt war.

Insgesamt finden sich in den in Tall al-Faḫḫār ausgegrabenen Texten über fünfzig verschiedene Toponyme, davon zwei Drittel nur jeweils einmal. Fünf Orte sind mindestens fünfmal bezeugt (*Āl ilāni*, *Artaḫuta*, *dimtu* Makunta, *dimtu*/URU Mašante, *dimtu* Uḫušše), Arwa und Tupšarriniwe mindestens zehn Mal und Kurruḫanni sogar über 30 Mal.

Je höher die Zahl der Belege für Ortsnamen insgesamt ist, desto geringer wird der Einfluss individueller Kontakte zu einem Ort und um so größer ist die Rolle der Faktoren Entfernung und Bedeutung. *Āl ilāni*, ein anderer Name für (einen Teil von?) Arraphā, erscheint wegen seiner Bedeutung so häufig, die *dimātu* Makunta und Uḫušše dagegen viel eher wegen ihrer Nähe. Dennoch weist Koliński mit Recht auf die Gefahr einer Fehleinschätzung hin: Die in Nuzi gefundenen Urkunden des Archivs von Paššitilla, Sohn von Pulaḫali, sind durchwegs in Tupšarriniwe geschrieben²³. Wären allein sie aus Yorḡan Tepe bekannt, würden sie zu einer völlig falschen Identifizierung des Tall führen.

Yasīn Maḫmūd al-Ḥālīšī kam durch die in HSS 13, 363 beschriebene *dimtu* Šelwuḫu zu seiner Interpretation des Talls als *dimtu*. Deren Umfang von 216 Ellen (ca. 108 m) steht in Tall al-Faḫḫār ein Umfang von über 200 gegenüber, beide waren aber befestigt (*dimtu kerḫu*). Zudem hatte das Gebäude in einer älteren Bauphase lediglich knapp 120 m Umfang. Die Terrasse vor dem "Grünen Palast" lässt sich mit der beschriebenen Tenne in Verbindung bringen. Außerhalb von Terrasse und Palast wurden nur der Rest einer Begrenzungsmauer und Viehhürden gefunden, in Šelwuḫu gab es laut Beschreibung mehrere verstreute landwirtschaftliche Einrichtungen. Koliński räumt ein, dass nicht der ganze Hügel ausgegraben wurde, argumentiert aber, dass die ausgegrabene Fläche nicht viel Raum für andere Bauten zu lassen scheine. Man sollte sich aber nicht täuschen lassen, denn tatsächlich wurde nur etwa ein Viertel des Talls ausgegraben. In Nuzi nimmt der Palast ebenfalls ein gutes Viertel der Ruine ein.

²² IM 73.260.

²³ Vgl. B. Lion, „L'Archive de Pašši-Tilla fils de Pula-ḫali,“ *SCCNH* 11 (2001).

Sind auch nicht alle Zweifel ausgeräumt, erinnert die burgartige Anlage in Tall al-Faḥḥār nicht zuletzt durch die Türme an die Grundbedeutung von *dimtu* "Turm". Sucht man nach deren Namen, bieten sich die in den Urkunden am häufigsten genannten *dimātu* Ḥaniku, Uṯuṣše und Makunta an, die nach Kenntnis von Koliński vier bis fünf Belege aufweisen.

Die *dimtu* Uṯuṣše begegnet, wie schon Koliński ausgeführt hat, in einer *titenmūtu*-Urkunde (IM 70.782) von Ḥulukka, Sohn von Aripapu, der auch in IM 70.767 (geschrieben in Kurruḥanni) und 70.802 sowie wohl IM 70.816 erscheint; ein auch sonst häufiger Zeuge in IM 70.782 ist Ḥutija S. Ḥapurši, der noch in IM 70.723, 70.767 und 73.242 (die beiden letzteren geschrieben in Kurruḥanni) auftritt. Bei zwei weiteren Belegen für Uṯuṣše, IM 70.827 und 70.811, handelt es sich nach Mitteilung von M. Müller 1992 ebenfalls um ein *ṯuppi titenmūti*. IM 73.437 beinhaltet zwei *titenmūtu*-Vereinbarungen, nach denen Palteja, Sohn von Šukrija, Feldgrundstücke in Tupšarriniwe bzw. Uṯuṣše als Pfand übernahm.

IM 73.237 führt Aussagen von Personen aus verschiedenen Orten (u.a. Artaḥuta und Natmani) an, darunter einer ^šSilwaštar aus Uṯuṣše, deren Mann und Sohn in Amra (Arwa?) bzw. Zira eingeschlossen sind. In IM 70.781 erscheint Uṯuṣše mit vier weiteren Orten (URU), namentlich Maškani, Kapra, Artaḥuta und Tupšarriwe, die in Kurruḥanni "eingetreten" sind, womit die Flucht der Bewohner vor dem herannahenden Feind in das benachbarte, auf Grund seiner Bedeutung stärker befestigte Kurruḥanni gemeint sein könnte²⁴; immerhin gab es dort einen Palast.

Aus diesen Belegen lässt sich die Nähe zu Kurruḥanni herleiten. Zaccagnini erwog erstmals 1979 die Zugehörigkeit der *dimtu* Uṯuṣše zur Flur von Kurruḥanni²⁵, da eine ein Feld in Uṯuṣše betreffende Urkunde in Kurruḥanni geschrieben wurde; eine Straße führte von Unapšewe Richtung Süden oder Südwesten dorthin²⁶. Eine weitere Straße führte nach Artaḥuta²⁷.

Neuerdings ist eine weitere Straßenverbindung bekannt geworden: Ein Šekaru, Sohn von Ta[...], erhielt laut IM 70.851 (Maha²⁸ Nr. 15) zwei Landstücke in der Flur der *dimtu* Uṯuṣše (Z. 10) als Pfand, von denen eines an der Straße nach 'Ḥurāšina' rabû (Z. 6–7; so Kopie und Lesung von Maha Sahîr) lag. Diese neue Information ist insofern brisant, als wir bisher davon ausgingen, dass Ḥurāšina rabû, das von Unapšewe über Turša oder über Apenaš und Zizza (beide direkt mit Nuzi verbunden) zu erreichen war, weiter nördlich oder nordwestlich lag. Die Autographie des Textes zeigt allerdings zwei Anomalien: Das KÛ ist ganz dicht an das vorausgehende URU geschrieben und überdies im

²⁴ Kolińskis Interpretation als „subjugation of several cities to Kurruḥanni“ überzeugt nicht.

²⁵ Zaccagnini 1979, 166.

²⁶ JEN 743.

²⁷ IM 70.811.

²⁸ Maha Sahîr Sa'îd al-Ḥāğğ Afandî, Nuṣuṣ mismāriya ġairi manšûra min al-'aṣr al-ašûri al wasiṯ Tall al-Faḥḥār (Kurruḥanni). Magisterarbeit, Bagdad 2000.

vorderen Teil beschädigt oder über Rasur geschrieben, das folgende GI erscheint in seltsamer Weise als *superscriptum* und ist am Ende beschädigt. Vom NA am Ende fehlt der Anfang. Daher ließe sich ohne weiteres *Kap^l-ra^l* lesen, womit wir wieder in der Nachbarschaft wären. Eine Identifizierung von Ut-ḥuṣše mit Tall al-Faḥḥār lässt sich aus den Textstellen nicht herleiten.

Ausgeschlossen werden kann eine Gleichsetzung mit der *dimtu* Ḥaniku. Diese lag bei Arwa, mit dem es durch eine Straße östlich oder westlich verbunden war; Arwa selbst befand sich südwestlich von Nuzi²⁹.

Koliński favorisiert eine Identifizierung Tall al-Faḥḥār mit der *dimtu* Makunta. Ihm waren zwei Belege aus dem Palast in Nuzi sowie deren fünf aus Tall al-Faḥḥār bekannt. Die Texte aus Nuzi (HSS 15, 44³⁰ und 128) zeigen, dass die *dimtu* im Raum Kurruḥanni lag und zusammen mit mehr als zwei Dutzend anderen Orten an ein Bewässerungssystem angeschlossen war.

Aus den in Tall al-Faḥḥār gefundenen Texten erfahren wir, dass die *dimtu* durch eine nord-südlich verlaufende Straße mit Tupšarriwe verbunden war (IM 70.326).

Die Urkunde IM 70.978 wurde in der *dimtu* geschrieben; die Ausstellung einer Urkunde in einer *dimtu* ist außerordentlich selten belegt. Ein gewisser Kibija, Sohn von Šarišše, verheiratete nach diesem Dokument seine Schwester. Von ihm sind noch ein Feldtausch³¹ und eine *titennūtu*-Urkunde³² bekannt, in der ein Šarteja, Sohn von Šamaḥul, als Zeuge erscheint (Z. 31). Dieser Šarteja ließ sich adoptieren³³ und erhielt dabei in der Flur von Kapra ṣeḥru ein Feld, dessen einer Nachbar Kibija heißt.

Šarteja, Sohn von Šamaḥul, erbte gemeinsam mit seinem Bruder Tulpišenni von seinem Vater Šamaḥul, Sohn von Akija, Immobilien in der *dimtu* Makunta, während die Brüder Ḥanaja und Šaḥlupate Immobilien in Temtena erhielten³⁴. Hier begegnet auch wieder Kibija, Sohn von Šarišše, als Zeuge. Die Familie war wohlhabend, was sich auch darin zeigt, dass sowohl der Vater als auch der Sohn Darlehen vergaben³⁵. Die Texte wurden in Raum 9 des "Grünen Palastes" gefunden. Gehörte dieser zu Šartejas Haus?

Als Indiz für die Gleichsetzung mit Makunta führt Koliński RATK Nr. 17 an, wonach die Bewohner von Makunta im Getreidespeicher des Palastes 70 Esellasten Gerste (Schulden gegenüber dem Palast) abgeliefert haben. Nach Koliński sei es unwahrscheinlich, dass sich der Palast in der *dimtu* Makunta befand, für Kurruḥanni dagegen ist ein Palast bezeugt. Befand sich die Quit-

²⁹ Müller 1994, 168 und 31.

³⁰ Zaccagninis Lesung *Ma-lu-^lx^l* [] in HSS 15,44:11 ist ziemlich sicher unrichtig (Zaccagnini 1979, 17), da kein bekannter Ortsname so beginnt.

³¹ RATK Nr. 11 [TF 632].

³² IM 73.215.

³³ RATK Nr. 10

³⁴ IM 73.243.

³⁵ IM 73.243, 70.987.

tung also dort, woher die Lieferanten stammten? Oder ist von einem Getreidespeicher der Institution "Palast", also einem staatlichen Speicher, außerhalb eines Palastes auszugehen? Der Text ist von einem Egege gesiegelt. Dasselbe Siegel entdeckte Fadhil auch auf RATK Nr. 12: Ein Nanija erhielt "in der Stadt (URU) Makunta" ein größeres Gerstendarlehen, rückzahlbar nach der Ernte mit einem 50%-igen Aufschlag. Gleichzeitig bekam ein Ipšaḥalu aus (ša) URU Zimḥalše ein etwas kleineres Darlehen zu denselben Konditionen. Die insgesamt 30 Esellasten Getreide stammen sicher aus demselben, von Egege verwalteten Speicher, der einen solchen Beleg bei sich aufbewahrt haben dürfte. Erwähnt wird ein Speicher z.B. auch in RATK 25, wo daraus die Aufwendungen einer Zehnerschaft beglichen werden. Dorthin könnten auch die Abgaben gelangt sein, die auf Felder nach Frucht und Größe erhoben wurden und an die "Hand des Palastes" (ŠU ša É.GAL) gingen (RATK 24).

Durch neupublizierte Texte ist nun auch die *dimtu* Mašante in den Kreis der Kandidaten mit wenigstens einer Hand voll Belege aufgerückt. Von den zwei Dutzend in Tall al-Faḥḥār gefundenen Rollsiegel ist bisher nur eines (IM 72.493) abgerollt auf Tontafeln gefunden worden. Es wurde nahe drei Skeletten in Raum 9 gefunden und gehörte Ḥašunnaja, der Frau von Bēlija, Sohn von Arteja. Abgerollt ist es auf einer Urkunde über die Verheiratung der Tochter der beiden (IM 70.732), die in Kurruḥanni geschrieben wurde. Eine Ḥašunnaja (Ḥa-šu¹-un-na-a) begegnet ferner in IM 70.707 (Maha 17), einer fragmentarischen Prozeßurkunde, in der Leute aus Kurruḥanni befragt werden.

Der Ehemann Bēlija, Sohn von Arteja, ist aus mehreren *titennūtu*-Urkunden bekannt: IM 70.836 (Al-Rawi S.455), geschrieben in Artaḥuta(!)³⁶ und Feld in der Flur der *dimtu* Mašantewe betreffend (erwähnt wird auch eine URU Ḥilmani), 70.334 (Maha 9) und 70.784 (Maha 12; geschrieben in Ḥalmaniwe), außerdem IM 70.791 (Munḍir³⁷ 6) und IM 70.815 (Munḍir 7).

In IM 70.791 wird ein Feld in der Flur von Artaḥuta westlich der Straße nach URU (sic!) Mašantewe erwähnt. In IM 70.815 liegt das Feld nach Z. 4 neben der Straße nach URU Ḥal-ma-[ni-we]. In Z.5 ist noch [(3–4 Zeichen)] *Ma-ša-an-te-we ša* zu lesen, Z. 6 [*i+na sū/il*]-*ta-an mi-iḷ-ri ša* URU [*x—x*]-*še-we*. Hier ist entweder zu [Unap]šewe oder zu—bisher nur einmal belegt—[Arteš]šewe zu ergänzen. Geschrieben wurde die Urkunde im Stadttor von Ḥalmaniwe.

Alle diese *titennūtu*-Urkunden wurden von dem Schreiber Ḥašiptilla abgefaßt, aber selbst die Mašantewe betreffenden offenbar nicht am selben Tag, da die meisten Zeugen wechseln. Bēlija hatte demnach regelmäßig mit Leuten aus Mašantewe zu tun. Wohnte er auf dem Tall al-Faḥḥār oder war er nur ein Flüchtling, der einige Tontafeln nebst Frau und deren Rollsiegel mitbrachte?

Die sehr fragmentarische Urkunde HSS 19,58 ist sogar in *dimtu* Mašante geschrieben worden und bietet damit einen von insgesamt nur zwei Belegen

³⁶ Siehe G.G.W. Müller 1994, 27 (sub 2.28).

³⁷ Munḍir Alī Abdalmalik al-Munširī, Nuṣuṣ idāriya wa qaḍā'īya min Tall al-Faḥḥār (madīna Kurruḥanni). Magisterarbeit, Bagdad 1999.

für die Ausfertigung von Urkunden in einer *dimtu*; anders als im Falle von *dimtu* Makunta oben besitzt dieser Umstand kein argumentatives Gewicht, da die Urkunde in Nuzi gefunden wurde.

Der Fall dimtu Kukkuja: Die Vogelperspektive

Als ich die Region von Unapšewe zu rekonstruieren versuchte, betrachtete ich zum einen Zaccagninis Rekonstruktionsversuch als bereits überholt, da ein Teil seiner Grundannahmen weggefallen sei, zum anderen hatte er nur lokale Gegebenheiten im Auge, während ich das topographische Gesamtsystem im Blick hatte. Zudem lag Zaccagninis Verdienst in der Klärung der geographischen Begriffe, die Rekonstruktion der Landkarte war dagegen gar nicht sein Ziel³⁸. Seine Kritik soll aber ernst genommen werden³⁹, und daher wollen wir den Fall Unapšewe hier noch einmal betrachten.

Gehen wir von Zaccagninis Rekonstruktion der Umgebung von Unapšewe aus⁴⁰. Danach flossen die Gewässer Šuaḥ westlich und Malašu nordwestlich an der Stadt vorbei. Straßen zu größeren Orten finden sich drei eingezeichnet: Richtung Norden nach Tarkulli, nordwestwärts nach Ulamme und im Westen nach Turša. Im Süden und Osten gibt es nur Straßen zu *dimātu* im Umland der Stadt. Nicht auf Zaccagninis Karte eingezeichnet sind die Straßen nach Apenaš, Kipri und Tupšarriniwe.

Kombinieren wir dieses Szenario nun mit den Landstraßen, die Zaccagnini bekannt waren und die er im Abschnitt „Roads“ bespricht⁴¹ (vgl. Abb. 2 und 3):

Das nach Zaccagnini im Norden gelegene Tarkulli ist mit Nuzi und Šinina sowie vielleicht mit Artiḥe durch Straßen verbunden. Da Turša im Westen liegt, wäre Nuzi also nur im Osten oder noch weiter im Norden von Unapšewe zu suchen.

Von Ulamme bestanden nach Zaccagninis Kenntnis Straßenverbindungen nach Unapšewe und Nuzi. Da Ulamme im Nordwesten angesetzt wird, erscheint es kaum möglich, Nuzi im Osten von Unapšewe lokalisieren zu können. Vielmehr müßte es weiter nördlich gelegen haben und wäre nur über Tarkulli und Ulamme erreichbar gewesen.

Turšas Straßenverbindungen nach Unapšewe, (möglicherweise) Apsaḥulušše, Zira und Natmani waren bereits Leo Oppenheim bekannt. Zaccagnini akzeptiert ferner zwei Straßenverbindungen aus unpublizierten Texten, die Maidman wohl aus alten Arbeitsumschriften von E. Chiera extrahierte: Nach

³⁸ „I limit myself to quote the main inter-city connections known to me, without attempting a topographical interpretation of the data themselves“ (Zaccagnini 1979, 52).

³⁹ Bedauerlicherweise ist in diese Diskussion einige Polemik geraten. Hintergrund ist ein heftiger Streit zwischen meinem Doktorvater Karlheinz Deller und Carlo Zaccagnini Ende der siebziger Jahre. Weitere Polemik verbietet allein schon der Anlaß einer Festschrift.

⁴⁰ Zaccagnini 1979, 155–62 mit Karte gegenüber 160.

⁴¹ Zaccagnini 1979, 52–59.

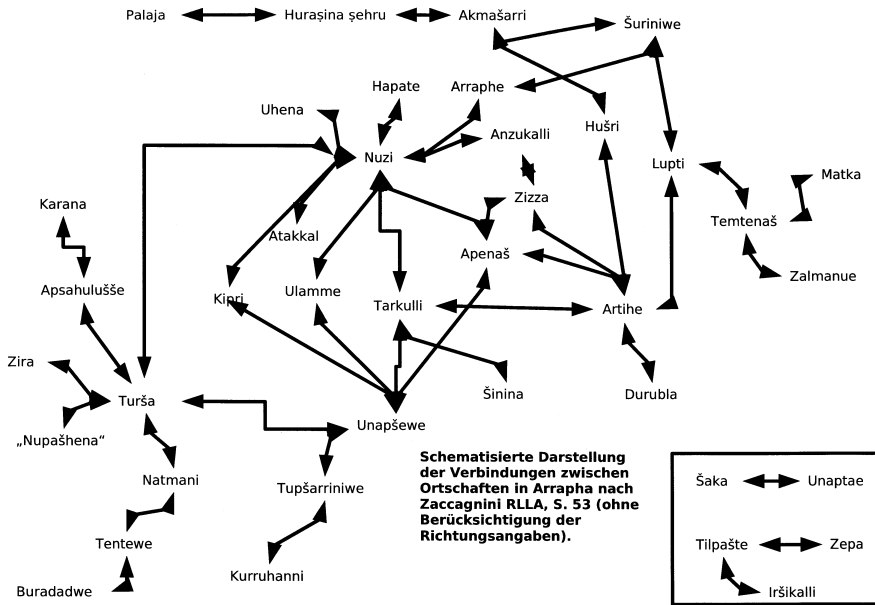


Abb. 2

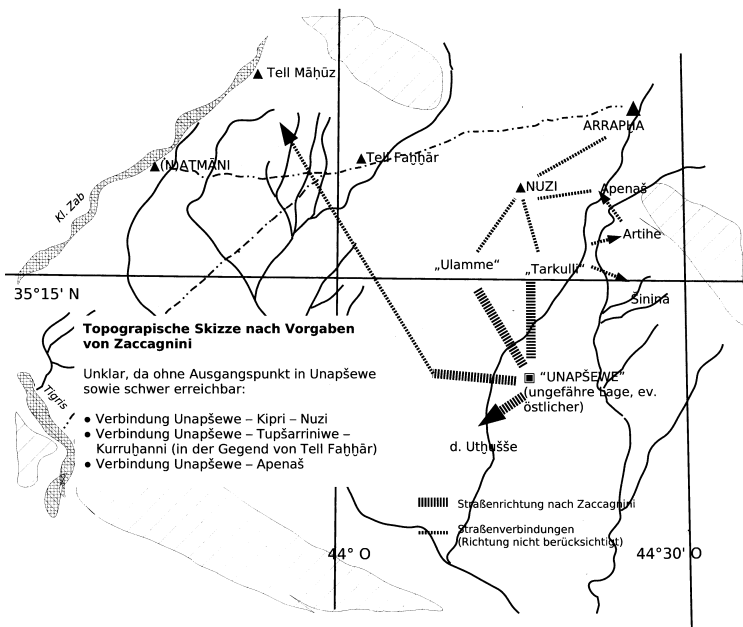


Abb. 3

„Nupašĥena“ (sicher Tarbašĥena zu lesen⁴²) sowie nach Nu[zi]. Letztere ist sehr unsicher, da JENu 350:13, mittlerweile publiziert als JEN 811, nur KASKAL. MEŠ ša URU Nu-[...] aufweist.

Akzeptierte man die Straße Turša—Nuzi, hieße dies, daß Nuzi eher nordwestlich von Unapšewe zu suchen sei. Wie bekommen wir diese Skizze auf die Landkarte? Zaccagnini beschreibt in seiner Untersuchung den seltenen Terminus *usallu* „Flußtal, Flußau“ und kann nur Belege aus Turša anführen⁴³. Wir wissen seit langem, daß Natmani wahrscheinlich mit Tall ‘Ali am Kleinen Zab identifiziert werden kann⁴⁴. Fast zwangsläufig ergibt sich daraus eine Lage Turšas am Kleinen Zab, dessen Flußauen und Auenwälder es sind, die in den Nuzitexten erwähnt werden. Wenn man sich die Region von Arraphā sehr weiträumig denkt, käme theoretisch eventuell noch eine Lage am Tigris in Betracht. Die meist trockenen Wadis, die aus dem Raum Kirkuk nach Südwesten und Süden abfließen, können jedenfalls kaum gemeint sein.

Denkt man sich Turša als einen der wichtigen Orte am Rande des Landes, führten von dort sicher viele Wege nach Nuzi; in der Nähe der Stadt mögen auch tatsächlich mehrere Wege nahe beieinander existiert haben. Unwahrscheinlich ist aber die Annahme einer direkten Verbindung Nuzi—Turša ohne Zwischenstationen wegen der großen Entfernung zwischen Nuzi und einem Fluß im (Nord/Süd)westen.

Generell darf als Arbeitshypothese davon ausgegangen werden, daß normalerweise zur Beschreibung der Lage einer Immobilie der nächst gelegene Ort (URU bzw. *dimtu*) angeführt wurde; andernfalls wäre die Ortsangabe viel zu unspezifisch. Nach allem, was wir wissen, ist Nuzi von Turša nur über mindestens zwei Zwischenstationen erreichbar, was die vorgeschlagene Ergänzung *Nu-[zi]* nicht plausibler erscheinen läßt.

Artiĥe war nach Zaccagninis Kenntnisstand mit mehreren weiteren Orten durch Straßen verbunden (nach Apenaš, Durubla und Zizza) bzw. benachbart (Ĥušri, Lupti). Unter diesen Orten hatten Zizza und Apenaš eine direkte Verbindung nach Nuzi. Obwohl im Gebiet südlich von Arraphā und östlich von Nuzi zahlreiche Tulūl zu verzeichnen sind, erscheinen die Orte damit doch außerordentlich gedrängt.

Lupti war auch in späterer Zeit noch ein bedeutender Ort und muß in einiger Entfernung von Arraphā am Südrande des Landes Arraphā gelegen haben⁴⁵. Wenn Artiĥe am Fuß des von Kirkuk nach Südosten verlaufenden Felsbandes des Maqbarat Našrallah gelegen hätte, wäre dies mit einer Lage Luptis nahe dem Ṭawūq Chai—eine bedeutende Wasserquelle darf für diesen recht bedeutenden Ort angenommen werden—durchaus vereinbar. Das gut

⁴² Fadhil 1983, 164 f.

⁴³ Zaccagnini 1979, 11 f.

⁴⁴ B. Ismail, „Informationen über Tontafeln aus Tell-Ali“, *Gesellschaft und Kultur im Alten Vorderasien*. Berlin 1982, 117–19; Fadhil 1983, 360.

⁴⁵ Vgl. Fadhil 1983, 111ff. und 121ff.

belegte Unapšewe hätte dann aber auch in der unmittelbaren Nachbarschaft gelegen, weshalb es verwundert, daß sich darauf keinerlei Hinweise finden.

Bedenklich scheint aber, daß sich das in den Nuzitexten aufscheinende Land kaum südlich von Unapšewe noch nördlich bzw. nordwestlich der Linie Nuzi—Arrapha entfaltet haben soll, während vier verschiedene Städte (Tarkulli, Ulamme, Kipri Apenaš) nebeneinander als alternative Zwischenstationen auf dem Weg nach Nuzi anzusetzen wären.

Im Gegensatz dazu steht die erwähnte Straße nach Turša. Selbst wenn Zaccagnini die Identifikation von Natmani und die daran sich anschließende Lokalisierung weiter flußaufwärts am Kl. Zab ablehnen würde, müßte er den höheren Anteil assyrischer Namen in diesem Raum erklären, der wohl auf die größere Nähe Assyriens zurückgeführt werden muß, sowie einen geeigneten Fluß für Turša mit seinen Auen finden.

Des weiteren führte, wie erwähnt, eine Straße nach Tupšarriniwe. Dieses war, worin wieder auch mit Zaccagnini Einigkeit besteht, mit Kurruḥanni durch eine Straße verbunden. Diese beiden Orte sind aber in den Texten von Tall al-Faḥḥār am häufigsten belegt und es führt kein Weg daran vorbei, sie in dessen Umgebung zu suchen! Damit hätten wir eine weitere "Fernstraße" und ausgerechnet in dieselbe Gegend.

Schließlich führte nach Zaccagnini eine Straße Richtung Südwesten zur *dimtu* Uthūšše. Nach einer Urkunde aus Tall al-Faḥḥār ging eine Straße von Uthūšše nach Artaḥuta⁴⁶. Dieses Artaḥuta wiederum gehörte mit u.a. Tupšarriniwe und Uthūšše zu jenen Städten, die in Kurruḥanni "eingetreten" (wohl auf der Flucht, s.o.) sind⁴⁷. Eine weitere "Fernstraße"?

Die Unausgewogenheit dieses Ansatzes resultiert aus der Annahme, daß Unapšewe südlich von Nuzi lag, was wiederum aus Zaccagninis Rekonstruktion des Umlandes von Unapšewe in seinem Appendix 1 zwingend folgt. Dieser Ansatz führt aus geographischer Gesamtsicht in eine Aporie, die man durch weitere topographische Details noch vertiefen könnte.

Unapšewe: Die Froschperspektive

Werfen wir nun einen Blick auf die Mikrotopographie von Unapšewe. Zunächst stellt Zaccagnini fest, daß "the A. [d.h. Müller 1994 in Abb. 9] shares a great deal of my overall reconstruction [von Unapšewe]". Korrekter ausgedrückt, er gelangte zu ähnlichen Ergebnissen. Der Hauptunterschied ist die Zuordnung der *dimtu* Kukkuja. Folgt man Zaccagnini, werden zwei Städte, Tarkulli und Ulamme, direkt an Unapšewe gebunden. Da diese zugleich mit Nuzi durch Straßen verbunden sind, erhält man, wie ausgeführt, vier mehr oder weniger parallele Straßen von Unapšewe nach Nuzi. Ordnet man die *dimtu* Kukkuja aber Nuzi zu, kappt man zugleich die Straßen von Unapšewe nach Tarkulli und Ulamme und erhält reichlich Raum, die zahlreichen, beleg-

⁴⁶ IM 70.811.

⁴⁷ IM 70.781.

ten Ort(snam)e(n) über das Gebiet zwischen den Fixpunkten Nuzi und Natmani zu verteilen.

Welche Evidenz für die Zuordnung der *dimtu* Kukkuja liegt vor? Nach zwei Urkunden lag ein *tilu ša Kubija* südlich der *dimtu*, deren verarmte Besitzer Feld bei der Ruine gegen Getreide und Kleidung im Zuge einer Immobilienadoption von Teḫiptilla eintauschten⁴⁸. JEN 524 listet neben dieser Adoption zwei weitere, die Felder an den Straßen nach Ulamme bzw. Tarkulli, also mit Sicherheit in der Nachbarschaft der *dimtu* Kukkuja, zum Gegenstand haben. Zeuge in beiden⁴⁹ ist u.a. Uḫaptae, Sohn des Zike und Enkel des Artirwe, deren Familienarchiv in Nuzi in den Räumen C19 und 28 gefunden wurde.

In JEN 806 wird ein Feld zwischen der *dimtu* Kukuja und der Straße nach Ulamme gegen eines an der Straße nach Kipri nahe der *dimtu* Teḫupšenni getauscht. Die erhaltenen fünf Zeugen sind alle wenigstens sieben Mal belegt, zumeist in Urkunden, die in Nuzi zu lokalisieren sind⁵⁰, gelegentlich in Tašenniwe und Unapšewe (JEN 62). Die Zeugen treten aber fast nie gemeinsam auf, während sonst bei häufigen Zeugen Grüppchen von zwei und mehr Zeugen zu beobachten sind. Ferner ist vermerkt, daß die Tafel geschrieben wurde, als Kuššiharbe Bürgermeister von Nuzi war. Freilich muß eingeräumt werden, daß Kipri in der Nachbarschaft von Unapšewe⁵¹ und von Nuzi lag und ein Tausch von Grundstücken in Nuzi mit Grundstücken in Unapšewe nicht auszuschließen wäre. Andererseits werden auch in JEN 791 Felder in der *dimtu* Kukkuja mit Feldern in zwei *dimātu* von Nuzi, Šillija und Aripapu, getauscht.

Die meisten Belege für die *dimtu* Kukkuja, stammen aus Aussageprotokollen, die prosopographisch nicht viel hergeben. J. Fincke referiert in RGTC 10 Zaccagninis Auffassung, wonach die *dimtu* Kukkuja Unapšewe zuzuweisen sei⁵², zählt die *dimtu* aber *s.v.* Teḫupšenni zu Nuzi⁵³ und erwähnt sie, soweit ich sehe, *s.v.* Unapšewe gar nicht. Vielmehr akzeptiert sie Fadhils Emendation, die den Malašu mit der *dimtu* Enija verknüpft⁵⁴.

Ein Problem stellt aber in der Tat JEN 185 dar: Nach diesem Protokoll einer Aussage vor Gericht gab Kelija, Sohn von Akaptukke, dem bekannten Teḫiptilla, Sohn von Puḫišenni, Feld bei der *dimtu* Kukkuja und nahm dafür (11) *ina* AN.ZA.KĀR ša ^mKu-uk-ku-ia i+na^l(ŠA) (12) *ša-pa-at Ma-la-šu ù ina* AN.ZA.KĀR (13) *ša ^mE-ni-ia 2-šu ip-le-[ti-šu]* sowie einige Esellasten Gerste als Ausgleichszahlung. Das CAD übersetzt 1959 diese Passage "two lots, one in the district of

⁴⁸ JEN 176 und 524.

⁴⁹ JEN 361 und 591.

⁵⁰ Hier besteht in der Zuordnung weitgehend Übereinstimmung mit den Angaben, die Zaccagnini in seinem Stellenindex macht (Zaccagnini 1979, Appendix II).

⁵¹ Nach EN 9/2, 18 östlich.

⁵² Fincke, RGTC 10, 151.

⁵³ Fincke, RGTC 10, 289.

⁵⁴ Fincke, RGTC 10, 380.

(GN) (and one) in the district of (GN₂)⁵⁵. Zaccagnini folgt dieser Übersetzung 1979⁵⁶. Fadhil, der Zweifel an der Zuordnung zu Unapšewe äußerte, vertritt offenbar ebenfalls die Auffassung, daß es sich um zwei Feldstücke handeln müsse, ohne eine Übersetzung zu geben. Er geht davon aus, daß der Schreiber "ausser Tritt geraten ist", wie ein "(subjektiv formulierter) Einschub" ("ich nahm ... Gerste") zeige, und stellt den Text um: Die Tauschfelder liegen in der *dimtu* Kukkuja und "*šinišu iplē[tišu]*" in der *dimtu* Enija am Ufer des (Baches) Malašu⁵⁷, was besser dazu paßt, daß *dimtu* Enija wie Malašu in Unapšewe zu suchen sind, *dimtu* Kukkuja nach Fadhils Auffassung aber in Nuzi. Ohne daß Fadhil eine Übersetzung beigibt, wird deutlich, daß er *šinišu iplēti* nicht weiter als "two lots" übersetzt. Tatsächlich bedeutet *šinišu* auch nicht "zwei", sondern "zweimal" oder "ein zweites Mal"⁵⁸. Es kann auch ein Zweierzet bezeichnen. Einen Sonderfall stellt *n* Schekel *ana šinišu šēnēn* "für zwei Paar Schuhe" dar. Ruft man sich in Erinnerung, daß in der vorliegenden Urkunde nicht der Tausch vereinbart, sondern nur von ihm berichtet wird, ohne daß die Größe der einzelnen, eingetauschten Felder angegeben würde, könnte man die Aussage ohne Emendation auch so verstehen, daß es zwei verschiedene Tauschvorgänge gab, und zwar Land gegen Felder "in der *dimtu* Kukkuja, am Ufer des Malasu und in der *dimtu* Enija".

Kelija, Sohn von Akaptukke, selbst ist ein häufiger Zeuge in Nuzi z.B. in Urkunden, die Häuser (JEN 82, 234) oder Gärten (JEN 249) in Nuzi betreffen. Man muß aber davon ausgehen, daß Kelija zu den gut Betuchten in Nuzi gehörte, da er kaum selbst Felder in zwei verschiedenen Städten bestellen konnte.

Auch wenn das Material zur Topographie von Unapšewe recht umfangreich ist, läßt es der Phantasie bei der Rekonstruktion über die Frage der Zuordnung der *dimtu* Kukkuja hinaus einigen Spielraum. Warum hat Zaccagnini die Straße Unapšewe—Turša Richtung Westen angesetzt? Die Straße Unapšewe—Turša führte zwar durch die Feldflur westlich von Unapšewe, die Felder werden aber lediglich als beidseits bzw. links der Straße beschrieben⁵⁹. Der Šuaḥ floß auch an Zizza vorbei, weshalb nach der topographischen Gesamtsituation ein Verlauf westlich von Unapšewe, wie von Zaccagnini auf seiner Kartenskizze verzeichnet, zumindest unwahrscheinlich ist; eine Querung der Straße nach Turša ist nicht belegt! Einigkeit besteht über die Lokalisierung des Malašu im Nordwesten von Unapšewe. Der Šuaḥ kann auch südlich von Unapšewe geflossen sein.

55 CADI/J 164b.

56 Zaccagnini 1979, 184.

57 Fadhil 1983, 286.

58 Vgl. CAD Š III, 44ff.

59 JEN 741 und 44.

Fazit

Daß einer der Fixpunkte der Rekonstruktion an anderer Stelle lag als bisher angenommen, wird dadurch relativiert, daß seine Identifizierung ebenfalls in Frage gestellt wurde: Die Verlagerung Tall al-Fahḥār um etwa 20 km läßt noch Spielraum für das rekonstruierte Straßengeflecht⁶⁰, da die Ruine nicht wie angenommen Kurruḥanni, sondern wohl eine *dimtu* in dessen Nähe war. Zaccagninis Zuordnung der *dimtu* Kukkuja mit ihren Implikationen für das Straßensystem Arraphās halten wir nach wie vor nicht für plausibel, sichere Erkenntnis könnten aber nur neue Quellen bringen. Sicher würde sich der Jubilar mit unserer Karte in Arraphā verfahren, dennoch sind wir zuversichtlich, daß er mit freundlicher Hilfe der Arraphäer sein Ziel dennoch innerhalb eines Tages zu Fuß erreichen könnte.

BIBLIOGRAPHIE

- Aṭlas al-mawāqī' al-aṭariya fi l-'Irāq*, hrsg. von der *Mudīriya al-'aṭār al-'amma* (Generaldirektion der Antiken), Bagdad 1976.
- K.-H. Deller, A. Fadhil, „NIN.DINGIR.RA/ēntu in Texten aus Nuzi und Kurruḥanni“, *Mesopotamia* 7 (1972) 193–214.
- A. Fadhil, „Rechtsurkunden und Administrative Texte aus Kurruḥanni“ (RATK; Magisterarbeit, Heidelberg 1972).
- *Studien zur Topographie und Prosopographie der Provinzstädte des Königreichs Arraphē. Fünfzig ausgewählte URU-Toponyme*. Mainz 1983.
- J. Fincke, *Die Orts- und Gewässernamen der Nuzi-Texte*. Répertoire Geographique des Textes Cunéiformes X, Wiesbaden 1993.
- B. Ismail, „Informationen über Tontafeln aus Tell-Ali“, *Gesellschaft und Kultur im Alten Vorderasien*. Berlin 1982, 117–19.
- R. Koliński, *Mesopotamian dimātu of the Second Millennium BC*. (BAR International Series 1004) Oxford 2001.
- „Tell al-Fakhar: A dimtu-Settlement or the City of Kurruḥanni?“, *SCCNH* 12 (2002) 3–39.
- H. Lewy, „A Contribution to the Historical Geography of the Nuzi Texts“, *JAOS* 88 (1968) 150–162.
- B. Lion, „L'Archive de Pašši-Tilla fils de Pula-ḥali“, *SCCNH* 11 (2001).
- Y. Maḥmūd, „Tell al-Fahḥār. Ḥafriyāt al-awsim al-awwal 1967–1968“, *Sumer* 26 (1970) 51ff. (arab.).
- Y. Mahmud al Khalisi, „Tell al-Fakhar (Kurruḥanni), a *dimtu* Settlement. Excavation Report“, *Assur* 1/6 (1977) 1–42.
- G. G. W. Müller, *Studien zur Siedlungsgeographie und Bevölkerung des Mittleren Osttigrisgebietes*. Heidelberg 1994.
- M. Alī Abdalmalik al-Mundīrī, *Nuṣūṣ idāriya wa qaḍā'īya min Tall al-Fahḥār (madīna Kurruḥanni)*. Magisterarbeit, Bagdad 1999.

⁶⁰ Siehe die Karte am Ende von Müller 1994.

- L. Oppenheim, „Étude sur la topographie de Nuzi,“ *RA* 35 (1938) 136–55.
- F. N. H. Al-Rawi, „Studies in the Commercial Life of an Administrative Area of Eastern Assyria in the Fifteenth Century B.C., Based on Published and Unpublished Cuneiform Texts“. Ph.D. Thesis University of Wales 1977.
- M. Saḥīr Sa‘īd al-Ḥāğğ Afandī, „Nuṣūš mismārīya ġairi manšūra min al-‘aṣr al-ašūrī al-wasīṭ Tall al-Faḥḥār (Kurruḥanni)“. Magisterarbeit, Bagdad 2000.
- F. El-Wailly, „Foreword“, *Sumer* 23 (1967) e-g.
- C. Zaccagnini, *The Rural Landscape of Arraphē*. Rom 1979.
- Rezensiōn zu Müller 1994, *AfO* 46/47 (1999/2000) 346–51.